

welchen Wert hinsichtlich der Korrektheit ihre Arbeit eventuell hatte, war nicht festzustellen.

Österreichs Buchhandel und Buchdruck hat kein Verlangen getragen teilzunehmen an den »Wettbewerb«. Nur ein bisher unbekannter Chromolithograph und einige Zeitschriften von sehr untergeordneter Bedeutung finden sich vor; schön aber ist die Ausstellung von J. Löwy, dessen Farbenlichtdrucke anerkannt vorzügliche Leistungen sind. Von Wiens renommierten Buchbindern und Ledergalanterie-Arbeitern ist nur einer erschienen, Paul Pollack; seine hochfeinen Ledermosaiken und Prachteinbände in weißem Pergament mit vertiefter und erhöhter Arbeit waren wohl die besten in der ganzen Ausstellung zur Zeit meines Besuches.

Ungarn hat außer den von seinem Unterrichtsministerium ausgelegten Vorlagemustern, deren Blätter von Deutsch und Posner zu Budapest ausgeführt wurden und die zum Teil in sehr schönen Chromolithographien, trefflich in Zeichnung, Farbe und Druck bestehen, nichts eingeschickt, was uns zu näherer Betrachtung veranlassen könnte.

Italien ist ganz unvertreten in der graphischen Branche, wenn man nicht ein wie es scheint nur zum Verkaufe ausgelegtes dickleibiges Annuario generale d'Italia, das in Genua erschienen und gedruckt ist, als eine Vertretung derselben ansehen will.

Von Rußland finden sich einige Bücher vor, die man indes unter den Schutz einer »Prière de ne pas toucher« gestellt hat; die andern Länder und Provinzen aber, welche der Katalog noch verzeichnet: Ägypten, Algerien, Amerika, dänische Antillen, Dänemark, Luxemburg, Martinique, Norwegen, Portugal, Schweden, die Schweiz, Sizilien und Spanien, sowie einige mittel- und südamerikanische Republiken besitzen leider keine bibliopolische oder graphische Vertretung in den Ausstellungshallen zu Brüssel, was man angesichts der anerkannten großen Leistungsfähigkeit mehrerer derselben nur lebhaft bedauern muß, wie dies schon weiter oben ausgesprochen worden ist.

Diese mangelhafte Beteiligung an dem großen »Wettbewerb« bestätigt die auch bereits im Eingange dieses Berichts gemachten Bemerkungen über Wert und Tragweite desselben; sie macht ersteren nicht nur zu einem höchst relativen, sondern nimmt ihm auch alle nützliche Tragweite, weil in späterer Zeit, wenn die geringe und einseitige Teilnahme nicht mehr in allgemeiner Erinnerung ist, die ergangenen Urteile möglicher-, ja wahrscheinlicherweise zu privaten Zwecken und wohl auch nicht immer in strenger Übereinstimmung mit der Wahrheit ausgenutzt werden dürften. Dies ist nun zwar bisher auch schon der Fall gewesen mit den auf Ausstellungen zuerkannten Auszeichnungen; doch sind diese immer auf allgemeine Prinzipien hin festgesetzt worden, und man hat für die Prämiiierung nicht einzelne, scharf begrenzte Fragen formuliert, wie bei dem »Wettbewerb«. Man hätte also auch bei dieser Ausstellung nicht von den allgemeinen Prinzipien lassen sollen, wenn man nicht zugleich die Mittel besaß, dieselbe zu einer wirklich allgemeinen, an welcher sich die besten Kräfte der ganzen civilisierten Welt beteiligten, zu machen. Solche Mittel standen indes einem Unternehmen, welches, wie sich bei dessen Entwicklung immer deutlicher herausgestellt, im Grunde nur ein Parteimanöver war, weder materiell noch intellektuell zu Gebote; das nur sehr partielle Gelingen war somit von Anfang an vorauszu sehen, und diese Erkenntnis hat ohne Zweifel auch wesentlich dazu beigetragen, die verhältnismäßig nur geringe Beteiligung von jenseit der Grenzen Belgiens zu veranlassen. Man hat nun versucht, dieselbe wettzumachen und das Besucher-Publikum herbeizuziehen durch Einrichtung von einer Anstalt von Vergnügungsanstalten der aller verschiedensten Art, wie sie so zahlreich wohl noch keine internationale Ausstellung geboten hat; daß damit aber der wissenschaftliche und national-ökonomische Wert einer solchen noch um verschiedene Stufen herabgedrückt werden mußte, ist nur eine natürliche Folge solcher Schaubudenpraxis.

Den deutschen Teilnehmern an diesem Wettbewerb aber wollen wir wünschen, daß ihnen wenigstens durch Anknüpfung neuer Geschäftsverbindungen und sonstige Ausbreitung ihrer geschäftlichen Beziehungen Ersatz werden möge für alle die Mühen und Kosten, in welche sie durch ihre Beteiligung an den Brüsseler »internationalen Wettstreit« geführt worden sind.

Zeitungsstimmen.

Der »Deutschen volkswirtschaftlichen Korrespondenz« vom 20. Juli entnehmen wir die folgenden sehr zutreffenden Ausführungen:

Eine buchhändlerische und Kulturfrage.

Lange bevor andere Zweige der Erwerbstätigkeit daran dachten, sich eine berufsgenossenschaftliche Organisation zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen zu geben, wie das neuerdings in Kar'ellen und Konventionen vielfach geschehen ist, besaß im Börsenverein der Deutschen Buchhändler der deutsche Buchhandel eine solche Organisation.

Der Buchhandel umfaßt gleichzeitig Produktion und Distribution von Büchern, erstere erfolgt — abgesehen natürlich von der geistigen Mitwirkung der Schriftsteller — durch die Verleger, letztere durch die Sortimentere. Beide Arten von Thätigkeit waren im Buchhändlerbörsenverein vereinigt, der nicht nur Deutschland, sondern auch Oesterreich, die Schweiz und andere ausländische Gebiete umfaßt, in denen vom Börsenverein anerkannte buchhändlerische Orts- und Kreisvereine bestehen. Der Börsenverein hat dem deutschen Buchhandel muster-gültige Verkehrseinrichtungen geschaffen, die dem deutschen Buchhandel geholfen haben seine Weltstellung zu erobern und zu behaupten, und um die ihn die Buchhändler anderer Länder vielfach beneiden.

Neuerdings hat nun der Börsenverein sich noch straffer organisiert, als er vordem war, indem er unternahm, dem »Schleudern« entgegenzutreten. Im Buchhandel bestimmt der Regel nach der Verleger nicht nur seine Preise, d. h. diejenigen, zu welchen er seine Verlagsartikel den Sortimentern liefert, sondern auch den sogenannten Ladenpreis, zu welchem die Sortimenter an das Publikum verkaufen. Dieses geschah, indem der Verleger den Ladenpreis festsetzte und von demselben dem Sortimenter einen gewissen Prozentsatz, meist 25%, als Kommissionsgebühr berechnete. Dieser Usus hat lange Jahre gegolten; unter ihm konnten Verleger und Sortimentere bestehen, und das Publikum hatte überall gleiche Preise für Bücher zu zahlen, während die getroffene Einrichtung den Bücherfreunden ermöglichte, auch in kleineren Städten jedes neue Buch ohne Kaufverpflichtung einzusehen zu können.

Aber die Lehre von der allein seligmachenden Konkurrenz ist auch auf den Buchhandel nicht ohne Wirkung geblieben. Die zwischen den Verlegern bestehende und bekanntlich manchmal recht scharfe Konkurrenz bewirkt, daß die Bücherpreise im allgemeinen mäßige zu nennen sind und jedenfalls im Verlaufe der Zeit sanken. Aber auch die Sortimentere sinnen einen Konkurrenzkampf an, indem sie nicht mehr die Ladenpreise festhielten, sondern einen sehr verschieden bemessenen, oft fast die ganze Differenz zwischen dem Ladenpreise und dem Verlagspreise absorbierenden Rabatt ihren Kunden gewährten. Die Sache ging in kleinen Verhältnissen an, wuchs jedoch, bis vielfach eine Büchererschleuderei entstand, bei der allerdings scheinbar die Bücherkäufer den Vorteil billiger Preise genossen. Aber in der That war dieser Vorteil, auf die Gesamtheit der Käufer bezogen, nur scheinbar; denn irgendwo mußten die Einbußen doch wieder eingebracht werden, welche der Buchhandel durch das Schleudern erlitt.

Auf einer am 25. September vorigen Jahres abgehaltenen Generalversammlung beschloß nun der Börsenverein mit 395 gegen 27 Stimmen, es solle hinfür bei Strafe des Ausschlusses aus dem Börsenverein und Entziehung sämtlicher buchhändlerischen Verkehrseinrichtungen jedes Mitglied verpflichtet sein, die von den Verlegern festgesetzten Ladenpreise einzuhalten. Kaufmännischen Grundsätzen wurde jedoch insofern Rechnung getragen, als nach Vorstandsbeschluss vom 25. Juni d. J. den Sortimentern gestattet wurde, für Barzahlung oder bei größerem Bücherbedarf einen Diskont bis zu 5% des Preises zu gewähren. Am 28. Juni d. J. ist die fragliche Statutsbestimmung des Buchhändlerbörsenvereins in Kraft gesetzt, nachdem schon vorher die königl. Sächsische und die königl. Württembergische Staatsregierung ihre Behörden angewiesen hatten, bei Bücherankäufen auf größere als die im erlaubten Diskontsage liegenden Vorteile zu verzichten.

Diese Angelegenheit ist nun keineswegs allein eine buchhändlerische, sondern gleichzeitig eine Kulturfrage, indem sie den Bücherabsatz beeinflussen kann. Aber die Buchhändler machen geltend, sie bezweckten nur eine gleichmäßige Aufrechterhaltung der Ladenpreise und nicht etwa eine Erhöhung der Bücherpreise; dafür, daß letztere nicht eintrete, sorge die Konkurrenz zwischen den Verlegern. Wollte man, sagen die Buchhändler weiter, verhindern, daß der Buchhandel in den Händen weniger Großbetriebe monopolisiert werde, wobei nicht mehr auch in kleineren Städten wie bisher jedes neue Buch zur Einsichtnahme erhältlich sein würde, und die Schriftsteller sich ebenso wie das Lesepublikum nach dem Stande der Dinge unter der alten Organisation zurücksehen würden, dann müsse man diese Organisation des Börsenvereins aufrecht erhalten und das dieselbe